

bis 1977, Yasuhito Saito ergänzt durch die Ansichten aus Asien, speziell aus Japan, und Hans-Ingo von Pollern stellt den Konventionsentwurf über territoriales Asyl der Expertengruppe der UN von 1975 und die insgesamt gescheiterte Genfer Asylrechtskonferenz von 1977 vor. Der besondere Wert des Beitrages liegt in der Auf-führung zahlreicher Zwischenabstimmungsergebnisse, wodurch sich ein deutliches Bild der Unterschiede zwischen den Auffassungen der Vertreter der kommunistischen Staaten und der Entwicklungsländer einerseits und den Meinungen der Dele-gierten aus der westlichen Welt andererseits ergibt. Den unmittelbaren Bezug auf die deutsche Situation stellt im Sammelband dann Christoph Gusy durch die Dar-stellung neuer Gerichtsurteile zu Grundfragen des Asylrechts in Deutschland her.

Allgemeine Fragen werden im Sammelwerk des AWR dann zunächst in einem Aufsatz von Alfred M. de Zayas über Massenvertreibung im Völkerrecht behandelt. Theodor Weiter beschäftigt sich schließlich mit dem Zusammenhang zwischen dem Weltflüchtlingsproblem und dem Recht auf die Heimat. Er meint abschließend (S. 139): „Eingliederung ist sicherlich notwendig. Aber die Grundsätze des inter-nationalen Rechts sollten dabei nicht außer acht gelassen werden. Überdies ist ein modernes Flüchtlingsrecht mit ... Anerkennung des Rechts ethnischer Gemein-schaften auf unbehelligten Verbleib in ihrer angestammten Heimat und auf Rück-kehr in dieselbe ... ein hervorragendes Mittel zur Friedenssicherung und inter-nationalen Konfliktlösung.“

Grafing

Fritz Peter Habel

Karel Diviš, Kommunikative Strukturen im tschechischen Drama der 60er Jahre.

Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main 1983, 220 S. (Symbolae Slavicae 16).

Aus der intensiven Beschäftigung des Verf. mit der modernen tschechischen Lite-ratur und vor allem mit dem Drama der sechziger Jahre ging nunmehr eine Arbeit hervor, die eine dankenswerte Weiterführung und Ergänzung jener sich mit Fragen der modernen Dramatik befassenden Projekteinrichtung geheißen werden kann, die an der Wende der siebziger zu den achtziger Jahren am Institut für Slawistik der Universität des Saarlandes, Saarbrücken, bestanden hat¹. Die Analyse des Verf. (zugleich Phil. Diss.) versucht dabei, ihre besondere Untersuchungsstrategie aus jener Forschung zu gewinnen, die sich in den letzten Jahren verstärkt den in literarischen Werken aufgeworfenen Kommunikationsproblemen zuwandte, welche von Kommunikationsschwierigkeiten bis zur totalen Kommunikationsunfähigkeit reichen, und sowohl Prosa wie auch Drama in ihre Betrachtung einbezog. Zur Befestigung seiner Thesen hat sich der Verf. daher auch auf kommunikationswissen-schaftliche Untersuchungen gestützt.

¹ Im Rahmen eines von der Stiftung Volkswagenwerk an der Universität des Saarlandes geförderten Forschungsprojekts entstand eine Bibliographie zur tschechischen und russi-schen Dramenrezeption, besorgt durch W. F. S c h w a r z und N. G ü t t e r (im Druck).

In diesem Forschungsrahmen setzt die Arbeit insofern einen neuen Akzent, als sie die bezeichnete Problematik an bedeutenden tschechischen Dramatikern der Gegenwart zu behandeln sucht: Im einzelnen gewinnt die Untersuchung ihre Schwerpunkte aus „Audience“ („Audienz“), „Zahradní slavnost“ („Das Gartenfest“), „Vernisáž“ („Vernissage“), „Vyrozumění“ („Die Benachrichtigung“), „Ztížená možnost soustředění“ („Erschwerte Möglichkeit der Konzentration“) von Václav Havel, „Mistr“ („Der Meister“) von Ivan Klíma, „Ptákovina“ („Tollerei“) von Milan Kundera und „Král-Vávra“ („König Vávra“) von Milan Uhde.

Die Analyse des Verf. ergibt Einblicke in interpersonelle Systeme auf fiktionaler Ebene, in den Zusammenhang von Persönlichkeitsstrukturen und sozialen Determinanten, wobei die Erkenntnisse — wie gesagt — präzise an den Beobachtungen und Verursachungsbezügen und Bedingungen realer Interaktionsprozesse gemessen werden konnten². Den Ausgangspunkt bildete hier zunächst die These, daß es unmöglich sei, nicht zu kommunizieren (Watzlawick). In der Interpretation der o. a. Stücke gelangte der Verf. schließlich zur Erkenntnis, daß die szenische Form der Vergegenwärtigung besonders eine Nähe zu Verzerrungsprozessen zwischenmenschlicher Beziehungen, zu pathologischen Formen der Vergesellschaftung bei den auftretenden Individuen, also zu sozialpathologischen Phänomenen und den sie konstituierenden sowie an ihnen leidenden dramatis personae schafft.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß wir hier angesichts der vom Verf. untersuchten Texte auch von einer Kritik an diesen Deformationen zwischenmenschlicher Beziehungen sprechen dürfen. Während beispielsweise dem Theater des Sozialistischen Realismus die Aufgabe zukam, als ein Instrument von staatsertaltendem Bewußtsein zu wirken und didaktische, die Normen der sozialistischen Gesellschaft erfüllende und beachtende Stücke zu präsentieren, sind die oben angeführten Dramen eher Zeichen eines gesellschaftskritischen Engagements geworden: Die in den Stücken (also im inneren Kommunikationssystem) manifest werdenden Deformationen der Kommunikation und Interaktion erfüllten also eine existenzkritische Rolle im äußeren Kommunikationssystem, im sozialpolitischen Kontext der Gesellschaft. Konkret demonstrieren dabei die Autoren solche Formen inhaltsloser Kommunikation wie Schweigen, Zurücknahme von Behauptungen (nachdem sie ausgesprochen wurden), Phrasendrescherei (d. h. uneigentliches Reden in Form der stereotypen Verwendung von Sprichwort, Zitat, Redensart, Phrase). Solche Sprache, in der nicht mehr Lebendiges produziert wird, sondern nur noch Hülsen reproduziert werden, muß letzten Endes in die Sackgasse der Trivialität und Sinnentleerung führen. Schwerlich dürfte sie mehr ein Mittel sinnfälliger Kommunikation und Pflege vernünftiger zwischenmenschlicher Beziehungen sein. Solche Sprache deutet eigentlich nur noch Sprachverlust an; als letzte Konsequenz ergibt sich hier das unbedingte Scheitern selbst der paradoxen Kommunikation. Als Beispiel zitiere ich aus dem Stück „Zahradní slavnost“ das Gesprächsduell zwischen Hugo und dem resignierenden Direktor (Diviš, S. 153):

² Watzlawick, P. u. a.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien. 5. unveränd. Aufl. Bern-Stuttgart-Wien 1980.

„HUGO: Sie pflichten immer nur bei — und versäumen darüber Ihre Pflichten!
Nein, nein, so kommen wir mit der Auflösung nie zu Ende! Die Zeit fliegt,
bringen Sie mir einen Kaffee!

DIREKTOR: Entschuldigen Sie, *aber* —

HUGO: Ich weiß wirklich nicht, von was für einem *aber* Sie noch reden —

DIREKTOR: Ich sage gar nicht *aber*, *aber* ich will sagen —

HUGO: Daß Sie schließlich *aber* sagen wollen.

DIREKTOR: Ich will nicht sagen *aber*, *aber* —

HUGO: Möglich, daß Sie nicht *aber*, *aber* sagen wollen, *aber* *aber* wollen Sie sagen — das genügt völlig! Ich lasse mich durch Sie nicht *verabern* mit einem *aber*!

DIREKTOR: Entschuldigen Sie, *aber* wieviel Stück Zucker wollen Sie?

HUGO: Vierundzwanzig (!). Und nun zerreden Sie mir das nicht noch weiter, jetzt ist keine Zeit für Wortspielereien!

/ Der Direktor zieht sich verstört zurück . . . /“.

So zeigt das tschechische Drama der sechziger Jahre nachhaltig gestörte zwischenmenschliche Beziehungen und Kommunikationsabläufe sowie das Leiden an diesen Phänomenen. Freilich bedarf eine Literatur, die solche Symptome erfaßt, eines interpretativen Zugriffs, der diese Symptomatik begreifbar macht und aus dem Gesamt der fikionalisierten verzerrten Lebensformen die objektiven Bedingungen der Deformation herausarbeitet. Eine solche Untersuchung kann nur geleistet werden, wenn — und dafür sind wir dem Verf. dankbar — die Erklärungsangebote der Kommunikations- und Sozialwissenschaften in die literaturwissenschaftliche Analyse integriert werden.

Regensburg

Winfried Baumann

Hans Joachim Häupler (Hrsg.), *Die Haubenmacher. Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Geschlechter Haeupler, Haibel u. a. Bd. 1 (3 Hefte), Bd. 2 (4 Hefte).*

Arget bei Sauerlach 1974—1979 (Als Manuskript gedruckt, beziehbar von H.-J. Häupler, Ludwig-Thoma-Str. 4, 8021 Arget Post Sauerlach/Obb.).

Es war erst Ende der sechziger Jahre, als der Verlagskaufmann Hans-Joachim Häupler begann, die Geschichte seiner eigenen Familie zu erforschen. Bald gab er — insgesamt viermal — die „Nachrichten aus der Familie Häupler“ heraus, aus denen „Die Haubenmacher“ erwachsen, die neuerdings durch die in BohZ 23/2 (1982) 429 f. besprochenen „Glashistorischen Forschungshefte“ ersetzt wurden. Der Blick in die Gesamtpublikationen vermittelt eine beispiellose Entwicklung eines Laienfamilienforschers. Wo zunächst leidenschaftliches Interesse und penible Sorgfalt beeindruckend waren, findet man heute nicht nur eine weitgespannte historische